

Das Kriegskind.

Schizze von Thomas Schäfer.

Mit einem Male stand sie mitten im Zimmer. Ich bin die kleine Litta von Brüder zwei Treppen, und mein Vater ist im Kriege. Ich will Euch besuchen.

„Ja — weiß denn Deine Mutter, daß Du hierher gegangen bist?“

„Nein, die weiß gar nichts, die ist doch mit dem kleinen Bruder nach Schlesien. Ich will mit Euch spielen.“

„Erich spielt zwar lieber unten im Garten mit seinen Schulkameraden „Krieg“, denn er war doch ein großer Kump von 7 Jahren — na, zur Abwechslung konnte er auch einmal „Kaufmann“ spielen.“

„Abgemacht — wir wollen „Kaufmann“ spielen.“

(Eine halbe Stunde später waren sie schon mitten im Abenteuer und Tischen, und nach weiteren drei Minuten gaben sie sich um ein paar Pulswörter, die Litta ihrem Vater in den Krieg schicken wollte und die Erich ihr angehängt viel zu teuer berechnet.

„Sie wollen mich beschuppen, Herr Kaufmann! Das giebt's nicht, das darf man jetzt nicht!“ rief sie mit ihrem kleinen Stimmchen höchst energisch, schüttelte dabei das blonde Köpfchen so heftig, daß ihr die glänzenden Locken um die rötlichen Ohrenschlingen flohen. In dem fahleren weißen Kleidchen, mit der hellblauen Schleife im Haar und dem dem Eifer des Spieles gerötheten Gesichtchen sah sie so allerböse aus, daß ich sie nur immer an, und mußte und gar nicht weiter zu forschen mochte, was es mit ihrem Besuche eigentlich für eine Bewandnis habe.

„Ich habe das kleine blaueaugige Ding wohl schon gelegentlich im Hofe oder Garten gesehen, doch nur so im Vorbeigehen, ohne zu wissen, wem oder wofin es gehörte. Aber nun suchte man Litta vielleicht auch schon — es mußte doch möglich sein, etwas in Erfahrung zu bringen, ohne das Spielkind der kleinen Leute zu stören.“

Ich brauchte nicht weit zu wandern — auf der ersten Treppe schon begegnete mich Frau Sekretär Ruhlmann von Brüder hochparterre, „Drüben“ — das heißt im anderen Hause, auf unserem offenerartig bebauten Grundstück stehen nämlich zwei Wohngebäude.

„Ist sie ... am Ende ... bei Ihnen?“ leuchtete Frau Ruhlmann ganz atemlos, während ihre breite, kleine Gestalt sich mir in den Weg schob und die glänzenden schwarzen Augen mich voll Angst unter dem schmerzweißen Schweiß hervor emporblitzten.

„Wer?“ fragte ich verwundert — „wen suchst du?“

„Die kleine Litta von Brüder zwei Treppen, von Wärtner Vohl's ...“

„Aus der Giebelwohnung? Die ist allerdings bei uns, sie spielt mit unserem Erich ...“

„So 'ne Zigeunerlille! Und dabei hab' ich's ihr ausdrücklich gesagt: „Du gehst mir nicht ohne Erlaubnis fort.“ Aber das ist wie'n Triefel, nicht 'ne Spur von Sitzfleisch.“

„Nun, Kinder wollen doch Bewegung haben, wollen spielen, das ist mal ein Naturtrieb!“

„Ach was — Naturtrieb! Hunde wollen auch spielen, und wenn ich zu unterm Schnupperchen sagte: „Hier bleibst Du, Schnupperchen, und rührst dich nicht!“ — ja, meinen Sie, er hätte sich da auch nur 'nen Schritt weit von seinem Bett fortgetraut? Und nun ist's uns doch weggegangen, das arme Hundchen, und weil wir keine Kinder haben und uns schon gar so sehr ängsten, so meinte mein Mann: „Wieder 'nen Hund? Rein — das ist ja 'ne Schnupperchen nicht an! Weißt Du, was wir machen? Wir nehmen ein Kriegskind, ja — das soll es bei uns gut haben.“ Ich sollte mich mal ansehen, meinte er, und wie ich neulich mit der Frau Vohl spreche, die doch auch ihren Mann im Kriege hat, so meint sie: „Herrje, Frau Sekretär, nehmen Sie doch meine Weichte, da verdienen Sie sich 'nen Himmelsohn!“

„Ja, warum nicht?“ sag' ich noch einiger Ueberlegung. „Wenn mein Mann damit einverstanden ist — geral und Sie? Das machen Sie?“ frag' ich dann.

„Ich geb' zu meiner Schmeher nach Schlesien“, sagte sie, „die hat 'ne große Wirtschaft, da kann ich mit zugreifen und mit meinem Unterhalt verdienen, misammant der Bullen Milch für den Kleinen. Und die Drei-Fünftelunterstützung ... die ... die ...“

„Ist mir, und wenn mein Mann von Rußland zurückkommt, machen wir uns 'nen Grünstrom auf, und er braucht sich nicht mehr als Arbeiter in der Baumhölzerei abzurufen.“

„Na,“ sag' ich, „nehm' Sie die Litta, Frau Sekretär? Sauer ist sie ja, und essen thut sie ja nicht viel, und vielleicht kann sie auch bei den Herrschaften in den beiden Häusern reicher essen ...“

„Na,“ sag' ich, „nehm' wir sie schon nehmen, nehmen wir sie ganz!“ Und weil's meinem Manne recht war, haben wir sie also genommen. Das Bett hatten wir ja und das bishigen Essen ma' uns nicht arm, und so sah ein Kleines zu pugen und zu schmiegeln, das macht uns Frauen nun mal Spaß, wenn auch der Grausimmelpfaff schon aus'm Oberlicht rausguhlt ...“

„Und der Herr Sekretär?“

„Mein Mann? Der ist ja ganz natürlich nach dem Wäbel und hat seinen Schnupperchen schon fast vergeffen. Doch, Herrje — da erinnern, Sie mich gerade zu rechten Zeit: in 'ner Teufelskumbe ist er zum Mittagessen da, und ich hab' hier und schwäge! Na, nichts für ungut, Herr Nachbar — und nun darf ich sie mir wohl bei Ihnen holen?“

Ich schritt ihr daran und öffnete die Thür. Eine dicke braune Kastanie sauste über den Kopf der Frau Sekretär hinweg gegen meine Hut.

„Nante Ruhlmann, wir spielen so wunder schön!“ rief die kleine Litta und stieg mit einem hellen Jauchzer auf Frau Ruhlmann zu, „Truppische Kanonen spielen wir!“

„Ja, Nante Ruhlmann, wir spielen so wunder schön!“ rief die kleine Litta und stieg mit einem hellen Jauchzer auf Frau Ruhlmann zu, „Truppische Kanonen spielen wir!“

„Nante Ruhlmann, wir spielen so wunder schön!“ rief die kleine Litta und stieg mit einem hellen Jauchzer auf Frau Ruhlmann zu, „Truppische Kanonen spielen wir!“

„Nante Ruhlmann, wir spielen so wunder schön!“ rief die kleine Litta und stieg mit einem hellen Jauchzer auf Frau Ruhlmann zu, „Truppische Kanonen spielen wir!“

„Nante Ruhlmann, wir spielen so wunder schön!“ rief die kleine Litta und stieg mit einem hellen Jauchzer auf Frau Ruhlmann zu, „Truppische Kanonen spielen wir!“

„Nante Ruhlmann, wir spielen so wunder schön!“ rief die kleine Litta und stieg mit einem hellen Jauchzer auf Frau Ruhlmann zu, „Truppische Kanonen spielen wir!“

„Nante Ruhlmann, wir spielen so wunder schön!“ rief die kleine Litta und stieg mit einem hellen Jauchzer auf Frau Ruhlmann zu, „Truppische Kanonen spielen wir!“

„Nante Ruhlmann, wir spielen so wunder schön!“ rief die kleine Litta und stieg mit einem hellen Jauchzer auf Frau Ruhlmann zu, „Truppische Kanonen spielen wir!“

„Nante Ruhlmann, wir spielen so wunder schön!“ rief die kleine Litta und stieg mit einem hellen Jauchzer auf Frau Ruhlmann zu, „Truppische Kanonen spielen wir!“

„Nante Ruhlmann, wir spielen so wunder schön!“ rief die kleine Litta und stieg mit einem hellen Jauchzer auf Frau Ruhlmann zu, „Truppische Kanonen spielen wir!“

„Nante Ruhlmann, wir spielen so wunder schön!“ rief die kleine Litta und stieg mit einem hellen Jauchzer auf Frau Ruhlmann zu, „Truppische Kanonen spielen wir!“

Die beiden Freunde.

Eine Skizze von Hermann Wagner.

Dieses war ihnen, dem Otto und dem Benedikt, den beiden Angerentrennten, gemeinsam: sie fanden beide als Sekretäre im Dienste der kaiserlichen Post, waren beide feinerzeit als militäranwaltlich befunden worden und mochten beide vom Heirathen nichts wissen.

Somit glückten sie in den meisten Punkten einander nicht, was wohl gerade den Grund bildete, daß sie sich vom Heren so getrieben waren.

Der Otto war ein Geniezer und das, was man einen Besitzer des Lebens nennt.

Er sah gern, trank noch lieber, erfreute sich am Statspiel, legelte, rauchte, wog 160 Pfund und hatte für alle Fragen, die ihm etwa in den Weg kamen, die immer fertigen Antworten eines Menschen, dem so leicht nichts aus dem Gleichgewicht bringen kann.

Als der Krieg ausbrach, wunderte und genetzte ihn das wenig, und als die Nachrichten von den ersten deutschen Siegen einliefen, nahm er das mit gelassener und breiter Selbstverständlichkeit hin.

Und auch dieses „Wir“ war wieder ganz auf ihn selbst gemünzt — auf ihn, den Otto, von dem Jedermann erwartete, daß er sich am nächsten Tage als Freiwilliger melden würde.

„Von diesem hierfesten Optimismus besch Benedikt nur wenig, worauf ja auch kein Keuchers schon zur Genüge hinwies: Benedikt war klein, schmal, kurzschichtig, ein wenig schief, hatte eine schwache Lunge, trank und rauchte nicht und sah beim Statspiel neben seinem Freunde Otto nur als stummer Reibiger.“

„Von diesem hierfesten Optimismus besch Benedikt nur wenig, worauf ja auch kein Keuchers schon zur Genüge hinwies: Benedikt war klein, schmal, kurzschichtig, ein wenig schief, hatte eine schwache Lunge, trank und rauchte nicht und sah beim Statspiel neben seinem Freunde Otto nur als stummer Reibiger.“

„Von diesem hierfesten Optimismus besch Benedikt nur wenig, worauf ja auch kein Keuchers schon zur Genüge hinwies: Benedikt war klein, schmal, kurzschichtig, ein wenig schief, hatte eine schwache Lunge, trank und rauchte nicht und sah beim Statspiel neben seinem Freunde Otto nur als stummer Reibiger.“

„Von diesem hierfesten Optimismus besch Benedikt nur wenig, worauf ja auch kein Keuchers schon zur Genüge hinwies: Benedikt war klein, schmal, kurzschichtig, ein wenig schief, hatte eine schwache Lunge, trank und rauchte nicht und sah beim Statspiel neben seinem Freunde Otto nur als stummer Reibiger.“

„Von diesem hierfesten Optimismus besch Benedikt nur wenig, worauf ja auch kein Keuchers schon zur Genüge hinwies: Benedikt war klein, schmal, kurzschichtig, ein wenig schief, hatte eine schwache Lunge, trank und rauchte nicht und sah beim Statspiel neben seinem Freunde Otto nur als stummer Reibiger.“

„Von diesem hierfesten Optimismus besch Benedikt nur wenig, worauf ja auch kein Keuchers schon zur Genüge hinwies: Benedikt war klein, schmal, kurzschichtig, ein wenig schief, hatte eine schwache Lunge, trank und rauchte nicht und sah beim Statspiel neben seinem Freunde Otto nur als stummer Reibiger.“

„Von diesem hierfesten Optimismus besch Benedikt nur wenig, worauf ja auch kein Keuchers schon zur Genüge hinwies: Benedikt war klein, schmal, kurzschichtig, ein wenig schief, hatte eine schwache Lunge, trank und rauchte nicht und sah beim Statspiel neben seinem Freunde Otto nur als stummer Reibiger.“

„Von diesem hierfesten Optimismus besch Benedikt nur wenig, worauf ja auch kein Keuchers schon zur Genüge hinwies: Benedikt war klein, schmal, kurzschichtig, ein wenig schief, hatte eine schwache Lunge, trank und rauchte nicht und sah beim Statspiel neben seinem Freunde Otto nur als stummer Reibiger.“

„Von diesem hierfesten Optimismus besch Benedikt nur wenig, worauf ja auch kein Keuchers schon zur Genüge hinwies: Benedikt war klein, schmal, kurzschichtig, ein wenig schief, hatte eine schwache Lunge, trank und rauchte nicht und sah beim Statspiel neben seinem Freunde Otto nur als stummer Reibiger.“

„Von diesem hierfesten Optimismus besch Benedikt nur wenig, worauf ja auch kein Keuchers schon zur Genüge hinwies: Benedikt war klein, schmal, kurzschichtig, ein wenig schief, hatte eine schwache Lunge, trank und rauchte nicht und sah beim Statspiel neben seinem Freunde Otto nur als stummer Reibiger.“

„Von diesem hierfesten Optimismus besch Benedikt nur wenig, worauf ja auch kein Keuchers schon zur Genüge hinwies: Benedikt war klein, schmal, kurzschichtig, ein wenig schief, hatte eine schwache Lunge, trank und rauchte nicht und sah beim Statspiel neben seinem Freunde Otto nur als stummer Reibiger.“

Tropdem fiel die Musterung so aus, daß nach ihrem Verlaufe ein jeder der beiden Freunde Ursache hatte, nicht sich, sondern den anderen zu beglückwünschen.

Benedikt gratulierte dem Otto zur Annahme, der Otto dem Benedikt zur Ablehnung: zur großen Betrübnis aller Weiber hatte man dem Einen seine Krankheit, dem Anderen seine Gesundheit nicht geglaubt.

„Tropdem fiel die Musterung so aus, daß nach ihrem Verlaufe ein jeder der beiden Freunde Ursache hatte, nicht sich, sondern den anderen zu beglückwünschen.“

„Tropdem fiel die Musterung so aus, daß nach ihrem Verlaufe ein jeder der beiden Freunde Ursache hatte, nicht sich, sondern den anderen zu beglückwünschen.“

„Tropdem fiel die Musterung so aus, daß nach ihrem Verlaufe ein jeder der beiden Freunde Ursache hatte, nicht sich, sondern den anderen zu beglückwünschen.“

„Tropdem fiel die Musterung so aus, daß nach ihrem Verlaufe ein jeder der beiden Freunde Ursache hatte, nicht sich, sondern den anderen zu beglückwünschen.“

„Tropdem fiel die Musterung so aus, daß nach ihrem Verlaufe ein jeder der beiden Freunde Ursache hatte, nicht sich, sondern den anderen zu beglückwünschen.“

„Tropdem fiel die Musterung so aus, daß nach ihrem Verlaufe ein jeder der beiden Freunde Ursache hatte, nicht sich, sondern den anderen zu beglückwünschen.“

„Tropdem fiel die Musterung so aus, daß nach ihrem Verlaufe ein jeder der beiden Freunde Ursache hatte, nicht sich, sondern den anderen zu beglückwünschen.“

„Tropdem fiel die Musterung so aus, daß nach ihrem Verlaufe ein jeder der beiden Freunde Ursache hatte, nicht sich, sondern den anderen zu beglückwünschen.“

„Tropdem fiel die Musterung so aus, daß nach ihrem Verlaufe ein jeder der beiden Freunde Ursache hatte, nicht sich, sondern den anderen zu beglückwünschen.“

„Tropdem fiel die Musterung so aus, daß nach ihrem Verlaufe ein jeder der beiden Freunde Ursache hatte, nicht sich, sondern den anderen zu beglückwünschen.“

„Tropdem fiel die Musterung so aus, daß nach ihrem Verlaufe ein jeder der beiden Freunde Ursache hatte, nicht sich, sondern den anderen zu beglückwünschen.“

„Tropdem fiel die Musterung so aus, daß nach ihrem Verlaufe ein jeder der beiden Freunde Ursache hatte, nicht sich, sondern den anderen zu beglückwünschen.“

„Tropdem fiel die Musterung so aus, daß nach ihrem Verlaufe ein jeder der beiden Freunde Ursache hatte, nicht sich, sondern den anderen zu beglückwünschen.“

„Tropdem fiel die Musterung so aus, daß nach ihrem Verlaufe ein jeder der beiden Freunde Ursache hatte, nicht sich, sondern den anderen zu beglückwünschen.“

„Tropdem fiel die Musterung so aus, daß nach ihrem Verlaufe ein jeder der beiden Freunde Ursache hatte, nicht sich, sondern den anderen zu beglückwünschen.“

„Tropdem fiel die Musterung so aus, daß nach ihrem Verlaufe ein jeder der beiden Freunde Ursache hatte, nicht sich, sondern den anderen zu beglückwünschen.“

„Tropdem fiel die Musterung so aus, daß nach ihrem Verlaufe ein jeder der beiden Freunde Ursache hatte, nicht sich, sondern den anderen zu beglückwünschen.“

„Tropdem fiel die Musterung so aus, daß nach ihrem Verlaufe ein jeder der beiden Freunde Ursache hatte, nicht sich, sondern den anderen zu beglückwünschen.“

„Tropdem fiel die Musterung so aus, daß nach ihrem Verlaufe ein jeder der beiden Freunde Ursache hatte, nicht sich, sondern den anderen zu beglückwünschen.“

„Tropdem fiel die Musterung so aus, daß nach ihrem Verlaufe ein jeder der beiden Freunde Ursache hatte, nicht sich, sondern den anderen zu beglückwünschen.“

„Tropdem fiel die Musterung so aus, daß nach ihrem Verlaufe ein jeder der beiden Freunde Ursache hatte, nicht sich, sondern den anderen zu beglückwünschen.“

„Tropdem fiel die Musterung so aus, daß nach ihrem Verlaufe ein jeder der beiden Freunde Ursache hatte, nicht sich, sondern den anderen zu beglückwünschen.“

Das Flammenzeichen.

Kriegsblitz von Heinrich Esenstichl.

Nach Krennens Kampf's graufiger Niederlage waren wir ununterbrochen marschirt und marschirt, daß es schier kein Ende nehmen wollte, und wenn das Wetter auch just so recht zum Wandern taugte, wir freuten uns doch, als wir endlich hörten, daß jetzt vorläufig auch mal geruht werden würde. Den Namen des Dorfes jenseits von Gut und Böse darf ich nicht nennen, und wahrheitlich aus unserer Korporalschaft überhaupit Keiner, wir waren ja bloß gewöhnliche Brandenburger. Später wird ja sicher das große Wort des Generalstabes auch dieses eble Dorf mit Auszeichnung erwähnen, schon weil Wasja, einer seiner wohlgeachteten Einwohner, es trotz aller absoluten Ausichtslosigkeit nicht unterlassen hatte, einen Versuch zur Rettung seines Vaterlandes zu machen. Man soll nicht so sein: Auch das Feindes Großthaten soll man in die goldenen Tafeln der Geschichte eintragen, damit man sich daran erbaue! Wasja hatte wirklich versucht, durch Anzünden eines Hanals über unser Gintücken Meldung an — ja, das war eben seine Rettung gewesen — er mußte selbst nicht, an wen er verzweifeln sollte. Aber auf einem alten Weidenbaume hatte er mühsam eine noch sehr feuchte, leere Heringstonne mit einer Füllung von nassen Berg und ein wenig Leinöl zu entzünden versucht.

„Wasja!“ sagte Bahnte mit der Würde eines Oberkriegsgerichtsraths. „Wasja! Was hast Du da draußen mit dem Eimer gemacht?“

„Nante Unteroffizier,“ murmelte der Bauer, „Wasser in Eimer gefüllt, dererucht — wieviel ich kann trinken. Derb' ich jetzt trinken auch Motte.“

„Wasja!“ sagte Bahnte mit der Würde eines Oberkriegsgerichtsraths. „Wasja! Was hast Du da draußen mit dem Eimer gemacht?“

„Nante Unteroffizier,“ murmelte der Bauer, „Wasser in Eimer gefüllt, dererucht — wieviel ich kann trinken. Derb' ich jetzt trinken auch Motte.“

„Wasja!“ sagte Bahnte mit der Würde eines Oberkriegsgerichtsraths. „Wasja! Was hast Du da draußen mit dem Eimer gemacht?“

„Nante Unteroffizier,“ murmelte der Bauer, „Wasser in Eimer gefüllt, dererucht — wieviel ich kann trinken. Derb' ich jetzt trinken auch Motte.“

„Wasja!“ sagte Bahnte mit der Würde eines Oberkriegsgerichtsraths. „Wasja! Was hast Du da draußen mit dem Eimer gemacht?“

„Nante Unteroffizier,“ murmelte der Bauer, „Wasser in Eimer gefüllt, dererucht — wieviel ich kann trinken. Derb' ich jetzt trinken auch Motte.“

„Wasja!“ sagte Bahnte mit der Würde eines Oberkriegsgerichtsraths. „Wasja! Was hast Du da draußen mit dem Eimer gemacht?“

„Nante Unteroffizier,“ murmelte der Bauer, „Wasser in Eimer gefüllt, dererucht — wieviel ich kann trinken. Derb' ich jetzt trinken auch Motte.“

„Wasja!“ sagte Bahnte mit der Würde eines Oberkriegsgerichtsraths. „Wasja! Was hast Du da draußen mit dem Eimer gemacht?“

„Nante Unteroffizier,“ murmelte der Bauer, „Wasser in Eimer gefüllt, dererucht — wieviel ich kann trinken. Derb' ich jetzt trinken auch Motte.“

„Wasja!“ sagte Bahnte mit der Würde eines Oberkriegsgerichtsraths. „Wasja! Was hast Du da draußen mit dem Eimer gemacht?“

„Nante Unteroffizier,“ murmelte der Bauer, „Wasser in Eimer gefüllt, dererucht — wieviel ich kann trinken. Derb' ich jetzt trinken auch Motte.“

„Wasja!“ sagte Bahnte mit der Würde eines Oberkriegsgerichtsraths. „Wasja! Was hast Du da draußen mit dem Eimer gemacht?“

„Nante Unteroffizier,“ murmelte der Bauer, „Wasser in Eimer gefüllt, dererucht — wieviel ich kann trinken. Derb' ich jetzt trinken auch Motte.“

er nicht einen Augenblick mit dem Eimer aus dem Hof gehen dürfe. „Kaffen Sie ihn nur,“ rief Willhuber, „er will erst noch ein Gebet sprechen vor der Exekution.“

Unteroffizier Bahnte begriff zwar nicht, was das seltsame Verhalten bedeuten könne, aber er beruhigte sich, daß die Posten mit gelobtem Gemüthe ab: Nähe bleiben konnte.

„Unteroffizier Bahnte begriff zwar nicht, was das seltsame Verhalten bedeuten könne, aber er beruhigte sich, daß die Posten mit gelobtem Gemüthe ab: Nähe bleiben konnte.“

„Unteroffizier Bahnte begriff zwar nicht, was das seltsame Verhalten bedeuten könne, aber er beruhigte sich, daß die Posten mit gelobtem Gemüthe ab: Nähe bleiben konnte.“

„Unteroffizier Bahnte begriff zwar nicht, was das seltsame Verhalten bedeuten könne, aber er beruhigte sich, daß die Posten mit gelobtem Gemüthe ab: Nähe bleiben konnte.“

„Unteroffizier Bahnte begriff zwar nicht, was das seltsame Verhalten bedeuten könne, aber er beruhigte sich, daß die Posten mit gelobtem Gemüthe ab: Nähe bleiben konnte.“

„Unteroffizier Bahnte begriff zwar nicht, was das seltsame Verhalten bedeuten könne, aber er beruhigte sich, daß die Posten mit gelobtem Gemüthe ab: Nähe bleiben konnte.“

„Unteroffizier Bahnte begriff zwar nicht, was das seltsame Verhalten bedeuten könne, aber er beruhigte sich, daß die Posten mit gelobtem Gemüthe ab: Nähe bleiben konnte.“

„Unteroffizier Bahnte begriff zwar nicht, was das seltsame Verhalten bedeuten könne, aber er beruhigte sich, daß die Posten mit gelobtem Gemüthe ab: Nähe bleiben konnte.“

„Unteroffizier Bahnte begriff zwar nicht, was das seltsame Verhalten bedeuten könne, aber er beruhigte sich, daß die Posten mit gelobtem Gemüthe ab: Nähe bleiben konnte.“

„Unteroffizier Bahnte begriff zwar nicht, was das seltsame Verhalten bedeuten könne, aber er beruhigte sich, daß die Posten mit gelobtem Gemüthe ab: Nähe bleiben konnte.“

„Unteroffizier Bahnte begriff zwar nicht, was das seltsame Verhalten bedeuten könne, aber er beruhigte sich, daß die Posten mit gelobtem Gemüthe ab: Nähe bleiben konnte.“

„Unteroffizier Bahnte begriff zwar nicht, was das seltsame Verhalten bedeuten könne, aber er beruhigte sich, daß die Posten mit gelobtem Gemüthe ab: Nähe bleiben konnte.“

„Unteroffizier Bahnte begriff zwar nicht, was das seltsame Verhalten bedeuten könne, aber er beruhigte sich, daß die Posten mit gelobtem Gemüthe ab: Nähe bleiben konnte.“

„Unteroffizier Bahnte begriff zwar nicht, was das seltsame Verhalten bedeuten könne, aber er beruhigte sich, daß die Posten mit gelobtem Gemüthe ab: Nähe bleiben konnte.“

„Unteroffizier Bahnte begriff zwar nicht, was das seltsame Verhalten bedeuten könne, aber er beruhigte sich, daß die Posten mit gelobtem Gemüthe ab: Nähe bleiben konnte.“

„Unteroffizier Bahnte begriff zwar nicht, was das seltsame Verhalten bedeuten könne, aber er beruhigte sich, daß die Posten mit gelobtem Gemüthe ab: Nähe bleiben konnte.“

„Unteroffizier Bahnte begriff zwar nicht, was das seltsame Verhalten bedeuten könne, aber er beruhigte sich, daß die Posten mit gelobtem Gemüthe ab: Nähe bleiben konnte.“

„Unteroffizier Bahnte begriff zwar nicht, was das seltsame Verhalten bedeuten könne, aber er beruhigte sich, daß die Posten mit gelobtem Gemüthe ab: Nähe bleiben konnte.“

„Unteroffizier Bahnte begriff zwar nicht, was das seltsame Verhalten bedeuten könne, aber er beruhigte sich, daß die Posten mit gelobtem Gemüthe ab: Nähe bleiben konnte.“